

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpußspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingesandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

N^o 78.

Donnerstag, den 4. Juli 1878.

3. Jahrg.

Öffentliche Stadtgemeinderathssitzung Freitag, den 5. Juli c. Nachmittags 6 Uhr im Verhandlungsaal des Rathhauses.

Tagesgeschichte.

Die zehnte Kongress-Sitzung, an welcher sämtliche Delegirten theilnahmen, begann am Montag um 2 Uhr Nachmittags und endete nach 5 Uhr. Die rumänischen Delegirten Bratiannu und Cogalniceanu wohnten derselben bei und erläuterten die Wünsche und Forderungen ihres Landes. Man glaubt nicht, daß der Kongress diese Wünsche berücksichtigen werde. Wegen der an Rumänien abzutretenden Dobrudscha stehen nähere Grenzberichtigungen noch bevor.

Ueber das Verhältniß des deutschen Reiches zum Vatikan sind seit einiger Zeit sehr widersprechende Gerüchte in die Oeffentlichkeit gedrungen. Der Reichskanzler erwirbt sich heute das Verdienst, Klarheit in diese Situation zu bringen, indem derselbe einen Brief des Kaisers Wilhelm an den Papst veröffentlicht. Dieses kaiserliche Schreiben knüpft an die Thronbesteigungsanzeige des Papstes an, welche dem Kaiser durch die bairische Regierung zugegangen war. Der Kaiser wünscht dem Papst zunächst eine gesegnete Regierung der Kirche. Es heißt dann weiter: Ew. Heiligkeit heben mit Recht hervor, daß meine katholischen Unterthanen gleich anderen der Obrigkeit und ihren Gesetzen die Folgsamkeit beweisen, welche den Lehren des gemeinamen christlichen Glaubens entspricht. Jahrhunderte hindurch habe der christliche Sinn des deutschen Volkes den Frieden im Lande, gehorsam gegen die Obrigkeit, treu bewahrt und leiste für die Sicherstellung dieser werthvollen Güter auch für die Zukunft Bürgschaft. Gern entnimmt der Kaiser den freundlichen Worten des Papstes die Hoffnung, daß der Papst geneigt sein werde, mit seinem mächtigen Einfluß dahin wirken, daß auch diejenigen, welche es bisher unterließen, nunmehr den Gesetzen ihres Landes sich fügen. — Der „Reichs-Anz.“ theilt ferner mit: Nachdem der Papst in seiner Erwiderung vom 17. April der Hoffnung auf die Erneuerung des früheren guten Einvernehmens wiederholt Ausdruck gegeben und als Mittel dazu die Abänderung verschiedener gesetzlicher Bestimmungen bezeichnet hat, richtete der Kronprinz am 10. Juni ein Schreiben an den Papst, welches der „Reichs-Anz.“ ebenfalls veröffentlicht, worin er demselben zunächst für die auflöflich des Attentates am 2. Juni bewiesene Theilnahme dankt. Dem in dem päpstlichen Schreiben vom 17. April ausgesprochenen Verlangen, die preußische Verfassung und Gesetze nach den Satzungen der römisch-katholischen Kirche abzuändern, werde kein preußischer Monarch entsprechen können, weil die Unabhängigkeit der Monarchie eine Minderung erleiden würde, wenn die freie Bewegung ihrer Gesetzgebung einer außerhalb derselben stehenden Macht untergeordnet werden sollte. Wenn es daher jetzt nicht in des Kronprinzen und vielleicht auch nicht in des Papstes Macht steht, einen Jahrtausend langen Prinzipienstreit zu schlichten, so ist der Kronprinz doch gern bereit, die Schwierigkeiten des Konfliktes im Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welche das Ergebniß der christlichen Ueberzeugung des Kronprinzen sei. Unter der Voraussetzung, bei dem Papste einer solchen Geneigtheit zu begegnen, wird der Kronprinz die Hoffnung nicht aufgeben, daß da, wo eine grundsätzliche Verständigung nicht erreichbar sei, doch die versöhnliche Gesinnung beider Theile auch für Preußen den Weg des Friedens eröffnen werde, der anderen Staaten niemals verschlossen war. Beide Schreiben sind von dem Fürsten Bismarck gegengezeichnet.

In der Untersuchungssache gegen den Mordmörder Nobiling wird jetzt von Berliner Blättern berichtet, daß durch die ernsthafte Thätigkeit der Behörde dem Komplot auf die Spur zu kommen, welches dem Attentate zur Unterlage gedient hat, bereits viel schätzenswerthes Material zu Tage gefördert ist. Die Behörde habe insbesondere Kenntniß von Verbindungen erhalten, die sich als staatsgefährlich darstellen und denen nun der Boden entzogen ist. Das körperliche Befinden des Attentäters Nobiling geht merklich der Besserung entgegen.

Seine geistigen Funktionen lassen jedoch sehr viel zu wünschen übrig. Gibt Nobiling auch Antwort auf diese oder jene Frage, so sind doch viele Antworten meist unverständlich, unklar und sinnlos. Es ist kaum zu erwarten, daß Nobiling je wieder in den Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten gelangen wird.

Berlin, 2. Juli. Bulletin von heute Vormittag 10 Uhr. Die rheumatischen Beschwerden in den verletzt gewesenen Körpertheilen Sr. Majestät des Kaisers haben aufgehört. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Berlin, 1. Juli. Der „Reichs-Anz.“ publizirt die Ernennung des Berghauptmanns Serlo (Breslau) zum Oberberghauptmann und Ministerialdirektor, ingleichen die Ernennung des Regierungsraths Dahrenstädt und des Superintendenten Nisch zu Mitgliedern des Reichengerichtshofs. — Ferner schreibt der „Reichs-Anz.“: Der Botschafter Prinz Neuß hat nach Ueberreichung seines Abberufungsschreibens Konstantinopel am 28. Juni verlassen. Die Botschaftsgeschäfte leitet interimistisch Nadelinsk. — Dem Bernehmen nach hat der geheime Oberregierungsath Herzberg (Stellvertreter des Polizeipräsidenten) seine Pensionirung beantragt und das Gesuch durch Gesundheitsrückfichten motivirt. — Der von Petersburg eingetroffene Prinz Alexander von Hessen stattete den Mitgliedern der Königsfamilie, dem Fürsten Bismarck, wie mehreren Kongressdelegirten Besuche ab und empfing deren Gegenbesuche. Der Kronprinz machte dem Prinzen Alexander im Hotel Royal einen längeren Besuch. — Die Gemahlin Lord Salisbury's, welche mit ihren Töchtern, den Ladies Lucil, in Paris verweilte, trifft hier am Mittwoch ein und steigt im Kaiserhof ab.

Wien, 1. Juli. Die „Pol. Korresp.“ meldet aus Bukarest: Wie verlautet, rückt das 12. russische Korps aus Ruskuch nach Silistria ab. In Rumänien sind nur noch etwa 25,000 Russen.

London, 1. Juli. Im Unterhaus erklärte auf Anfrage Onslow's bezüglich der Lage der Mohammedaner in von den Russen okkupirten Distrikten Bulgariens Northcote, er hoffe, daß Rußland in den in dieser Hinsicht gemachten Vorstellungen Erfolg haben und das in Folge des Kongresses die jetzigen Zustände in Bulgarien bald ein Ende nehmen würden. Hafter erwiderte Northcote, am 28. Juni habe in der Nähe von Opokorona ein ernstes Gefecht stattgefunden. Kalich Pascha sei auf Verlangen Cahard's abgesetzt. Cahard sei angewiesen, der Pforte Vorstellungen zu machen und große Mäßigung bei Unterdrückung der Unruhen anzuempfehlen.

Athen, 1. Juli. Ein Suda kreuzendes englisches Kriegsschiff hat nach Eya mitgetheilt, daß die Türken auf die kretensischen Insurgenten feuern. Bei Apokorona wird fortgekämpft. Die türkische Bevölkerung Kauka's lagert bewaffnet vor der Stadt und fordert die Absetzung des Gouverneurs.

Was die Zustände in Bosnien anlangt, so werden dieselben sehr düster geschildert, um die österreichische Okkupation in's rechte Licht zu stellen. Eine der vielen Landplagen, schreibt man z. B. aus Serajewo, unter denen die beklagenswerthe Bevölkerung dieses Landes zu leiden hat, besteht in dem Unwesen, welches von den zahlreichen, vagirenden Deserteuren ausgeht. Man darf die Zahl der letzteren ohne Ueber-treibung auf 1000 beziffern. Ein Theil hält sich zu Hause auf, ein anderer lebt in Verstecken, bezieht aber die Unterkunftsstellen vom Hause, ein dritter Theil aber irrt raubend und plündernd von Ort zu Ort, von Gehößt zu Gehößt, legt sich in Bänden von 3 oder 4 Mann in die Bauernhäuser in Quartier, treibt von den Bauern Kontributionen ein oder läßt sich mehrere Tage hindurch von ihnen verpflegen und sucht, wenn der eine Bauer erschöpft ist, dessen Nachbarn auf. Natürlich fehlt es ab und zu nicht an Weigerungen von Seiten der Bauern und dann giebt es Kampf mit verschiedenartigem Ausgange.

Meist ziehen jedoch die armen Opfer solcher Brandschakungen vor, ihre geringen Vorräthe mit diesen Raubvögeln zu theilen. Die Städter wagen es nicht, sich auf die Landstraße zu begeben, aus Angst, den Strolchen in die Hände zu fallen und von ihnen als gute Preise behandelt zu werden. In der That vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein solcher Fall oder mehrere ruckbar würden. Die Landesregierung thut nichts, um dem geschilberten Uebel zu steuern. Die ihr zu Gebote stehenden mohammedanischen Sicherheitswachen sind unverläßlich und viel zu unzureichend, um kräftig und ausgiebig einschreiten zu können. Hierzu kommt noch, daß die untere Klasse der Mohammedaner, welche besonders hart von der Militärkonstriktion betroffen wurde, die Deserteure für Märtyrer ansieht und in Schutz nimmt. Sie sagen nicht mit Unrecht, daß die Insurrektion den Mohammedanern unendliche Opfer auferlegt, den Christen aber Vortheil bringt, halten es also für recht und billig, daß die Deserteure, als Opfer der Insurrektion, von den Christen erhalten werden. Diese vielverbreitete Anschauung lähmt natürlich nicht wenig die Regierungsgewalt. Die christliche Bevölkerung aber trägt den Schwierigkeiten der Behörden keine Rechnung, sondern behauptet, daß das Banditenwesen in Bosnien von der Regierung nicht nur geduldet, sondern förmlich unterstützt werde, um ja keine Ordnung aufkommen zu lassen. Von einer absichtlichen Förderung des Unfuges der Deserteure kann nun allerdings keine Rede sein, wohl ist aber die Kraft der Regierung auf den Nullpunkt herabgesunken. Sie entschuldigt und beschönigt, was sie nicht zu hindern vermag und hinter dem Schleier ihrer Nachsicht birgt sich nichts, als — Ohnmacht.

Tokales und Sächsisches.

Leipzig, 30. Juni. Von dem Comité, welches mit der Einberufung des deutschen Tapezirercongresses beauftragt war, ist soeben beschlossen worden, wegen der Reichstagswahlen den Congress, der bekanntlich in Leipzig stattfindet, nicht wie ursprünglich bestimmt war, in den Tagen des 30. und 31. Juli und 1. August, sondern am 31. Juli, 1. und 2. August abzuhalten. — Dem Pächter der hiesigen Stadttheater ist die nachgesuchte Erhöhung der Theatereintrittspreise unter gewissen Modificationen von Rathswegen bewilligt worden. — Der Kaufbursche eines hiesigen Goldarbeiters im Salzschächchen hatte vorgestern Nachmittag seinem Principal den Kaffee nach dem genannten Geschäftslocal zu tragen gehabt. Der eigenartige Geruch des Getränkes fiel dem Goldarbeiter auf und die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Kaffee eine beträchtliche Quantität Phosphor enthielt. Das erst 14½ Jahre alte Büschchen, dem gekündigt worden war, wurde sofort gefänglich eingezogen.

Leipzig, 2. Juli. Im Juni wurden im hiesigen Fremdenbureau, Abtheilung für Gewerksgehilfen, 2023 zugereiste Gewerksgehilfen angemeldet; von diesen traten 307 hier in Arbeit, wozu von den hier in Arbeit stehenden 301 die Arbeit verließen und abreisten. Es ergingen 932 Wohnungs-An- und Abmeldungen. — Die Magdeburger Bahn beförderte im vorigen Monate von hier aus 321 Personen, größtentheils Böhmen, welche über Bremen nach Amerika auswanderten. — Ein konditionsloser Kaufmann aus Bayern legte gestern hier in seiner Wohnung Hand an sich, indem er sich mittelst eines Revolvers in die Brust schoß. Er wurde noch lebend nach dem Krankenhaus gebracht, verschied aber dort Abends in der 8 Stunde. — Bei dem Abputzen des Hauses Nr. 10 am Kopfplatze, in welchem sich jetzt die k. Kreishauptmannschaft befindet, stürzte gestern Nachmittag der Maurer Hermann Laube aus Crostewitz ein Stock hoch von der Leiter herunter. Er erlitt schwere Verletzungen, welche im Krankenhaus, wohin man ihn brachte, Abends 11 Uhr seinen Tod herbeiführten. — Im Berliner Bahnhofe ließ sich heute früh ¼5 Uhr ein Postsekretär Schulze aus Berlin durch den ankommenden Sitzzug überfahren. Gräßlich verstümmelt, aber noch lebend, wurde er nach dem neuen Krankenhaus gebracht, starb aber dort bald nach seiner Ankunft. Er war vor den Disziplinargerichtshof vorgeladen. Muthmaßlich hat ihn dieser Umstand bewogen, den Tod zu suchen.

Annaberg. Am 29. Juni wurde der in bester Manneskraft stehende Abtheilungsingenieur auf hiesigem Bahnhofe, Telle, welcher auf dem Heimwege begriffen war, plötzlich von einem Gehirnschlag getroffen und verschied nach kurzer Zeit in seiner Wohnung. — Am 29. Juni sind in der Nähe der Glashütte bei Crottendorf 7 Häuser und 2 Scheunen niedergebrannt. Da das Feuer in einem Reifighausen hinter einem Schuppen ausgekommen ist, so glaubt man Brandstiftung annehmen zu können.

Buchholz. Am 30. Juni früh brach in dem Schuppen des in der Katharinenstraße gelegenen Hauses des Posamentiermeisters Hempel Feuer aus, welches sich bald auch auf das Wohnhaus erstreckte und beide Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte. Das in unmittelbarer Nähe stehende Nachbarhaus war durch einen hölzernen Schuppen nicht wenig gefährdet, doch wurde die Gefahr durch das Niederreißen desselben beseitigt.

Plauen. In der Nacht zum 1. Juli entstand in der Scheune der Wittwe Knüpfer in Geilsdorf Feuer, durch welches 7 Wohnhäuser, einige Scheunen und das Spritzenhaus in Asche gelegt wurden. Ein der Brandstiftung verdächtiger junger Mensch ist, wie der „B. Anz.“ erfährt, durch die Gendarmerie verhaftet worden.

Eibenstock, 1. Juli. Der 58jährige Knecht des Mühlenbesizers E. in Eibenstock, welcher regelmäßig Sonnabends Brod in den Orten Tannbergsthal und Rautentrang zu verkaufen pflegte und gewöhnlich in einem der Orte übernachtete, ist gestern Sonntag Vormittag auf der Rückkehr von einem unbekanntem Individuum mit einem Beile niedergeschlagen und seiner Baarschaft von über 300 Mark beraubt worden. Nachdem E. gerichtlich aufgehoben, wurde er noch lebend, jedoch bewußtlos nach der Wohnung seines Herrn gebracht und in ärztliche Behandlung genommen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Kirchberg, 2. Juli. Gestern Abend kurz nach 7 Uhr ist das dem Tischlermeister Ernst Weber in Obererinitz gehörige Wohnhaus niedergebrannt.

Ramenz. Am 27. Juni früh nach 3 Uhr brach auf dem Boden der Menzel'schen Häuslernahrung zu Laufnitz auf bisher noch unermittelte Weise Feuer aus, welches in kurzer Zeit die zur gedachten Häuslernahrung gehörigen Gebäude total zerstörte. Man vermutet Brandstiftung seitens einer geisteskranken Tochter Menzel's. Der Königsbrücker Feuerwehr ist es zu danken, daß die nahe stehenden, mit Strohbedachung versehenen Gitter von dem verheerenden Elemente verschont geblieben sind und dem nicht versicherten Kalamitosen der größte Theil seiner Habseligkeiten, darunter eine Summe von 400 Mark in einem bereits angebrannten Beutel, gerettet wurde.

Waldenburg, 30. Juni. Heute Vormittag hielt der hiesige Superintendent Herr Dr. Leo nach mehr als 50 Jahre langer Amtirung als Geistlicher, wovon ziemlich 43 Jahre auf Waldenburg kommen, die ersten 7 Jahre auf Leipzig und Dresden, vor sehr zahlreich versammelter Gemeinde seine Abschiedspredigt auf bekränzter Kanzel. Eine Deputation des Kirchenvorstandes begleitete den fast 75 Jahre zählenden Greis und Jubilar zunächst von seiner Wohnung nach der Kirche in die Sakristei, und der gesammte Kirchenvorstand drückte ihm nach beendigtem Gottesdienste daselbst im Namen der Parochie mit berebten Worten seinen Dank, Anerkennung und Wünsche aus. Auch das Fürstenpaar gab hierauf den Gefühlen persönlich in der Wohnung des in Ruhestand tretenden Geistlichen besondern Ausdruck. — Seine letzte Predigt hielt Herr Dr. Leo über die Worte: „Bleib bei uns, denn es will Abend werden.“ (Ev. Luc. 24, 29). zuerst bezog der Prediger diese Stelle auf seinen eigenen Lebensabend und dann auf den der Kirche. Hierbei kam er u. A. auf die Missionsare des Unglaubens und auf die Bosheit der in diesen Tagen geschehenen Angriffe auf den greifen und wohlwollenden Monarchen. Er schloß mit Gebeten für Kaiser, König, Fürsten, Obrigkeit, Gemeinde u. s. w. Die Eucharistiegeschäfte wird der Jubilar nach hoher Bestimmung bis auf Weiteres noch fortführen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ist in Marbach bei Roswein das Wohn- und Scheunengebäude des Gutsbesizers Winkler niedergebrannt. Von dem Viehstand kam ein Schwein in den Flammen um.

Sebnitz. Der Kassirer der hiesigen städtischen Sparkasse ist, wie der „Birn. Anz.“ hört, in der Nacht vom 28. zum 29. Juni mit einem Betrage von circa 37,000 Mark flüchtig geworden.

In der Nacht zum 1. d. brach zu Schellenberg in dem Gehöfte des Rittergutes Jägerhof ein Schadenfeuer aus und legte die Scheune, das Stall- und Schuppengebäude in Asche. Eine Kalbe konnte nicht gerettet werden, sowie das bereits eingebrachte Heu und verschiedenes Acker- und Wirtschaftsgeräthe. Der rastlosen Thätigkeit der schnell hinzugeeilten Pöschmannschaften gelang es indeß noch, die entstandene Feuersbrunst auf den eigentlichen Heerd zu beschränken, so daß nicht nur die beiden Wohngebäude des Rittergutes, sondern auch die der Feuerstätte zunächst stehenden Nachbarhäuser völlig verschont geblieben sind.

Der Erbe von Syberg.

Roman
von Emil König.
(Fortsetzung.)
20.

Unmittelbar am Durchgange der Eisenbahnbrücke unweit des Pratersternes in der Kaiserstadt an der Donau, in Wien, befindet sich ein Gartenlokal, in welchem man zur Zeit der Westausstellung häufig zwei Herren antreffen konnte, welche die tausend und aber tausend Besucher der Exposition hier Revue passieren ließen.

„Wahrlich,“ sagte der Eine, „nirgends auf der Welt kann man heut zu Tage so schnell und gründlich sein geographisches Wissen bereichern und Völkerkunde studiren, als hier, wo fast jeden Augenblick Repräsentanten irgend einer obskuren Nation an uns vorüberschreiten!“

„Sie haben Recht, Ramberg,“ entgegnete der Andere, „aber am arrogantesten kommen mir doch Ihre Landsleute vor.“

Ramberg lächelte.

„Unverbesserlicher! Immer der alte Marotte! Sind Sie denn nicht auch mein Landsmann, Weldorf?“

„So gern ich Sie persönlich auch leiden mag,“ entgegnete dieser, „so muß ich mich doch gegen diese Auslassung verwahren. Sie wissen, ich bin Hannoveraner —“

„Gewesen,“ fiel Ramberg ein, „also sind Sie ein Deutscher, wie ich, dessen Wiege zufällig in Berlin stand, der ich aber meine Kindheit in Westphalen verbracht habe. Lassen wir doch unverthigbaren Thatsachen gegenüber den steten Haber über das unerquickliche Kapitel, der jeden anderen Deutschen, der Sie nicht so genau kennt, als ich, verlegen muß. Mir sind Sie hier freilich gerade einer meiner liebsten Landsleute, mit dem ich mich um keinen Preis entzweien möchte.“

Eben ging ein ältlicher Herr vorüber, an dessen ganzer Haltung man trotz seines Civilanzuges den alten höheren Militär erkannte.

„Mein Gott, sehe ich recht,“ rief Ramberg und sprang auf, „das ist ja der General von Krafft!“

Er entschuldigte sich bei Weldorf und eilte dem Herrn nach, an dessen Seite er bald zurückkehrte; den Freund fand er indessen nicht mehr. Jedenfalls hatte sich derselbe, ein enragirter Hannoveraner und fanatischer Anhänger des blinden Welfenkönigs, grollend entfernt, um nicht in Berührung mit einem preussischen General zu kommen.

„Aber mein lieber Baron, wie kommen Sie hierher?“ sagte der General, nachdem sie Platz genommen hatten.

„Es ist schon das zweite Mal, daß ich mich in Wien aufhalte,“ gab Fritz zur Antwort, „ich gedenke den ganzen Sommer hindurch hier zu bleiben.“

„Das ist ja prächtig,“ rief der General vergnügt, „ich hege dieselbe Absicht und hätte es für meine Frau auch nicht besser treffen können. Hier den großartigsten Weltverkehr und daneben, was das Wohnen anbelangt, die reine Idylle! Wir wohnen nämlich auf dem Lande, draußen in Hising, im Lumpazi-Dörfel. Freilich ist es, seit der König von Hannover dort residirt, sehr modernisirt worden,“ setzte er dann scherzend hinzu, „was thut man aber einer Frau nicht zu Liebe! Ich hoffe doch, Sie werden mir durch Ihren Besuch Gelegenheit geben, Sie meiner Gattin vorstellen zu können?“

„Das trifft sich ja wunderbar,“ bemerkte Fritz, „auch ich habe mein Quartier ganz in Ihrer Nähe aufgeschlagen und zwar in Penzing.“

„Herrlich, herrlich!“ unterbrach ihn der alte Herr.

„Excellenz werden sich erinnern,“ fuhr Fritz fort, „daß ich meine erste Reise nach Wien in Begleitung Ihres Sohnes machte. Der besondere Zweck, der mich nach Oesterreich führte, dürfte Ihnen aber unbekannt sein. Ich suche nämlich schon seit Langem eine junge Dame, ohne daß es mir bis jetzt gelungen wäre, sie zu finden.“

„Warum nicht gar!“ rief der joviale alte Herr, „das läßt sich hören, die Geschichte kann interessant werden!“

„Für mich ist es eine Ehrenpflicht und eine Lebensaufgabe,“ fuhr Fritz fort. „Excellenz werden durch August erfahren haben, daß ich plötzlich Erbe von Eyberg geworden bin, auch, daß mein Großvater seine Großnichte, Fräulein Melanie von Kaiserberg, welche die Freude und Pflegerin seines Alters war, auffallender Weise in keiner Art testamentarisch bedacht hat. Das gutzumachen, halte ich für Tilgung einer Ehrenschuld. Der Umstand, daß des Fräuleins Mutter, eine geborene von Tronsberg, eine Oesterreicherin war, und ich vermutete, daß sie sich bei Verwandten in Oesterreich aufhalte, führte mich hierher. Alle meine Bemühungen sind indessen erfolglos geblieben. Der einzige des Namens von Tronsberg, den ich ermittelt habe, ist ein alter Polizeirath in Wien, der leider auch keinerlei Auskunft über die Dame zu geben im Stande war, überhaupt von ihrem Dasein kaum etwas wußte. Herr Polizeirath von Tronsberg, ein Ehrenmann, den ich von dem Sachverhalt in Kenntniß setzte, hat ebenfalls die eingehendsten Nachforschungen angestellt, allein auch resultatlos. Ich bin seitdem in Italien und in der Schweiz gewesen, allein ein unbestimmtes Gefühl, als ob ich Melanie hier finden müßte, hat mich wieder nach Wien getrieben.“

„Sie sind ein ganzer Edelmann,“ sagte der General mit Wärme, „ganz wie es Ihr braver Vater war. Nun sagen Sie mir aber auch, wie Sie darauf gekommen sind, Ihr Domicil gerade in Penzing aufzuschlagen?“

„Das habe ich eigentlich Ihrem Herrn Sohn zu danken, der mich, als wir uns im vorigen Jahre gemeinschaftlich hier aufhielten, mit einem Herrn von Weldorf bekannt machte, der auf mein schriftliches Ersuchen, mir dort draußen, wo er selbst wohnt, eine Privatwohnung besorgte.“

Eben fuhr eine offene Equipage vorüber, in welcher eine junge, einfach gekleidete Dame mit einem hübschen Kinde saß, die, als sie den General erblickte, die Equipage anhalten ließ.

Der General hatte die Ankömmlinge bemerkt und sagte:

„Leider muß ich Sie verlassen, mein lieber Baron; Sie müssen aber morgen bei mir speisen, damit Sie nunmehr auch meine Frau kennen lernen.“

Fritz schlug in die dargebotene Rechte ein und sagte zu. Dann begleitete er den alten Herrn zum Wagen, der, nachdem sein väterlicher Freund eingestiegen war, langsam dahinrollte.

Die liebliche Schönheit des jungen Mädchens frappirte Fritz; es lag in dem bleichen und doch so lebendigem Gesichte ein wunderbar fesselnder Ausdruck und noch lange stand das freundliche Bild des Mädchens mit dem Goldhaar vor seiner Seele. Es war ihm, als sei er irgendwo im Leben dieser anziehenden Persönlichkeit schon begegnet; allein umsonst strengte er sein Gedächtniß an, zu ermitteln,

wo! Wer mochte sie sein? Die Tochter des Generals unmöglich; denn diese kannte er persönlich, sie lebte mit ihrem kranken Gemahl in Genf, wo er unlängst ihre Bekanntschaft gemacht hatte; sie war übrigens auch älter.

Die Begegnung mit dem General, der seinen Eltern befreundet gewesen war und ihn aus der Taufe gehoben hatte, that ihm unendlich wohl. —

Am Abend, kaum in seiner Behausung angelangt, wurde Fritz nach der Wohnung seines Freundes Weldorf gerufen. Man hatte denselben bewußtlos und blutend nach Hause gebracht. Ein unförmlicher Sprung aus der Pferdeeisenbahn hatte ihm eine schwere Verletzung zugezogen. Die Hast und Aengstlichkeit, mit welcher er Fritz in seinem ersten lichten Augenblick bat, seine Privatbriefe und sonstige Schriftstücke in Verwahrung zu nehmen, und die Dringlichkeit, mit welcher er ihn ersuchte, darüber unverbrüchliches Schweigen zu beobachten, bestätigte in Fritz die Vermuthung, Weldorf, sich doch immer noch nicht von der so aussichtslosen Agitation für seinen blinden König fern hielt und sich in politischen Verwickelungen befand, die möglicherweise seiner Freiheit Gefahr bringen oder seine Ausweisung zur Folge haben konnten.

Die Zeit, in welcher Fritz, der dem sonst höchst achtungswerthen Manne von Herzen zugethan war, diese Entdeckung machte, war bei dem Zustande des Kranken für Warnungen nicht geeignet, und da dessen lichte Augenblicke sehr selten waren, so kam Fritz häufig in die Lage, mit verschiedenen politischen Freunden Weldorf's in Berührung zu kommen und deren Aufträge entgegenzunehmen zu müssen. Sobald als möglich erledigte er zwar diese Commissionen, er nahm sich indessen doch vor, Weldorf, den er auf einer so gefährlichen Bahn getroffen hatte, schützend zur Seite zu stehen, statt ihn in seiner Verblendung dem Einflusse politisch gravirter Personen zu überlassen, die sich mit vollkommen unausführbaren Ideen trugen, und da er immerhin darunter einige recht achtungswerthe Männer kennen lernte, so gab er sich der Hoffnung hin, durch ruhige Besonnenheit wohlthätig auf dieselben einwirken zu können. Erst im Laufe der Genesung seines Freundes erfuhr Fritz, daß man bereits dem Treiben der Anhänger des entthronten Königs nachspüre.

In Folge von Weldorf's Unfall hatte Fritz der Einladung des Generals nicht nachkommen können; nachdem aber die Gefahr für das Leben des Freundes vorüber war, folgte er dessen wiederholter Einladung.

Der General bewohnte eine der reizenden Villen des „Lumpazi-Dörfels“ in Hising. Ein kleines, etwa fünfjähriges Mädchen kam zufällig aus einer der Thüren und blickte neugierig den Gast an, und gleich darauf erschien auf einer Nebentreppe eine junge Dame, in welcher Fritz das Fräulein wieder erkannte, welches mit der Kleinen im Prater spazieren fuhr. Er grüßte höflich und die Dame dankte erötend. Dann winkte sie dem kleinen Mädchen und entfernte sich freundlich lächelnd mit demselben.

Ein Diener führte ihn in das Empfangszimmer des Generals. Die Männer hatten sich eben begrüßt, als hinter ihnen die Portiere auseinanderrauschte und Fritz, durch das Geräusch veranlaßt, sich umwendete.

Zum Glück war auf diese Weise dem General sein Gesicht entzogen, denn es würde demselben nicht entgangen sein, welch' jähe Ueberraschung sich in Frizens Antlitz malte. Vor ihm stand — Helene, Helene, die er so innig geliebt, für die er so unsäglich gelitten hatte, ein Bild glühender Gesundheit und in den üppig verlockenden Reizen früherer Tage, die einst alle seine Sinne umstrickt hatten.

Sie war ihrerseits längst auf diesen Augenblick vorbereitet und empfing ihn mit wohl einstudirter Sicherheit.

Auf die Vorstellung ihres Gemahls ertegnete sie unbefangen: „O, lieber Krafft, wir kennen uns schon. Erinnern Sie sich, Herr Baron, daß wir uns im Grand Hotel zu Berlin bereits gesehen haben?“

Wie aus einem Traume fuhr Fritz empor. Es gehörte die ganze Harmlosigkeit des Generals dazu, seine große Verlegenheit auf Rechnung von Blödigkeit im Umgange mit Frauen zu schieben. Krafft übernahm deshalb für's Erste die Unterhaltung.

Widerstreitende Gefühle kämpften in der Brust des jungen Mannes; das plötzliche Wiedersehen, die schmerzlichen Erinnerungen und die Folter der gegenwärtigen Situation rangen um den Preis. All' das Weh, das er um sie erduldet, die ihn ohne Kampf aufgegeben hatte, trat wieder vor seine Seele. Ihre heitere, blühende Schönheit dagegen sprach freilich nicht dafür, das auch sie gelitten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Berlin, 28. Juni. Stronsbergs Concurß schwebt jetzt vor dem hiesigen Stadtgerichte. Er hat seinen Gläubigern einen Vergleich angeboten, wonach er ihnen binnen drei Jahren 3 Procent ihrer Forderungen auszuzahlen sich anheißig macht. Da seine Schulden sich auf 70 Millionen Mark belaufen, so würde er immerhin über 2 Millionen auszuzahlen haben.

Aufruf und Bitte

an die geehrten Einwohner von Zwönitz, Niederzwönitz und Kühnhaide.

Nächsten 13. und 14. Juli wird der Bezirksverband der freiwilligen Feuerwehren von Chemnitz und Umgegend bei uns tagen, demnach Hunderte von Männern bei uns einziehen, die als freiwillige Feuerwehrleute es sich zur uneigennützigsten Aufgabe und größten Pflicht gemacht haben, das Hab und Gut der Vermögenden wie auch das des Aermsten gegen das vernichtende, entfesselte Element, dem Feuer, zu schützen und der zerstörenden Wuth desselben Einhalt zu thun, und dadurch Vielen großen Kummer und manche Sorge ersparen, die weder Mühe, Opfer noch Gefahren scheuen, wie Sie dies an unseren eignen Feuerwehrleuten oft genug zu beobachten die Gelegenheit hatten, um in der Erreichung des angestrebten Zieles sich die Meisterschaft zu erwerben und zu bewahren! — Es muß demnach uns zur größten Ehre und Freude gereichen, wenn wir derart Männer innerhalb unserer Mauern, bei uns, wenn auch nur auf kurze Zeit, sehen und bergen können! Wir müssen deshalb damit zugleich uns die Aufgabe stellen, jene Männer als gern gesehene und willkommene Gäste gastlich und freundlichst bei uns aufzunehmen, ihnen ein heimisches Dasein zu bereiten und weil sie nur auf kurze Stunden unter uns verweilen können, ihnen diese wenigen Stunden so viel als möglich zu angenehmen und heiteren zu verwandeln suchen.

Um nun ein einheitliches Wirken in den damit verbundenen Festlichkeiten zu erzielen, hat sich, unabhängig von unseren einheimischen Feuerwehrcompagnien, ein Festcomité gebildet, welches sich die Aufgabe gestellt hat, gemeinschaftlich mit Ihnen, verehrteste Einwohner von Zwönitz, Niederzwönitz und Kühnhaide, unsere bei uns einkehrenden Gäste freundlichst aufzunehmen und gastfreundschaftlichst zu pflegen und zu bewirthen. Dieses Comité erlaubt sich deshalb an Sie Alle, Verehrteste, die ergebenste Bitte zu stellen, Hand in Hand mit ihm in der bezeichneten Weise gegen unsere lieben Gäste sich zu verhalten und vorzugehen, d. h. mit uns diesen ein herzlich willkommen zuzurufen und gastlich aufzunehmen!

Das Comité bittet Sie deshalb freundlichst, Ihre Häuser festlich zu bekränzen und mit Flaggen zu schmücken, in den beiden Nachbargemeinden wenigstens diejenigen Häuser, an denen der Festzug vorüber sich bewegt.

Da schon am Sonnabend Nachmittag 70—80 Herren, Commandanten und Adjutanten, nach hier kommen, so müssen wir zunächst für diese ein nächtliches Unterkommen und eine damit verbundene Verpflegung schaffen, ebenso ist es unsere theuerste Pflicht, gegen die am Sonntag einkehrenden Gäste Gastfreundschaft auszuüben, d. h. diesen ein Mittagsmahl bereiten, denn bei der großen Zahl derselben, ungefähr tausend, und bei dem damit zusammenhängenden noch größeren Zufluß von Fremden, würden unsere Gasthöfe und Restaurants nicht im Stande sein, und zwar wegen der Kürze der Zeit, all' den an sie gestellten Anforderungen in Bezug auf Beköstigung u. s. w. nachkommen zu können und demnach mancher Gast mit nicht geättigtem Magen wieder scheiden müssen.

Das Comité bittet Sie deshalb Alle herzlich, üben Sie Gastfreundschaft im vollsten Sinne, lassen Sie auch diesmal Ihrer alten und wohl bekannten Tugend, die Ausübung der Gastfreundschaft, ihre volle Freiheit, und wir werden uns unseren alten Ruf in dieser Beziehung auch jetzt wieder zu erwerben und zu erhalten wissen!

Diejenigen, die gesonnen sind, für die Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag Gäste zu übernachten und zu verpflegen, werden freundlichst gebeten, dies in der Apotheke oder bei den betreffenden Gemeindevorständen zu melden und zwar bis zum nächsten Dienstag; ebenso werden wir an diesem Tage Vertrauenspersonen herumjenden, die die Namen derjenigen aufzuzeichnen haben, die an unsere Gäste Mittagstische abzugeben geneigt sind.

Zwönitz, den 4. Juli 1878.

Das Festcomité.

A. Arnold, Zwönitz. Factor **Decker**, Niederzwönitz. **Klade**, Zwönitz. **Freisch**, Revierförster, Niederzwönitz. **Grabner**, Mühlenbes., Niederzwönitz. **Fraugott Günther**, Gutsbesitzer, Kühnhaide. **Gentschel**, Apotheker, Zwönitz. Gemeindevorstand **Kunz**, Kühnhaide. **W. Neukirchner**, Kühnhaide. **Fraugott Neukirchner**, Webermstr., Kühnhaide. **Nische**, Kunstbretzlermstr., Zwönitz. **Pöschel**, Baumeister, Dr. **Schubert**, Stadtrath **Schüller**, Zwönitz. Gemeindevorstand **Stiehler**, Niederzwönitz.

Um jeder Concurrnz zu begegnen, empfiehlt das

Kleidermagazin

von

Robert Arnold

am Markt

fein gut assortirtes Lager von Herren- und Damen-Confection zu den billigsten Preisen; z. B. Arbeitshosen schon von 2 Mark an u. s. w.

Vorläufige Anzeige.

Gasthaus zur Linde in Niederzwönitz.

Sonntag und Montag, den 28. und 29. Juli d. J. beabsichtige ich mein diesjähriges

Vogelschießen

abzuhalten, wozu ich alle meine Freunde und Gönner ganz ergebenst einlade.

Gustav Schmidt.

Lehrlings-Gesuch.

Für ein großes Colonialwaaren-Detailgeschäft in Chemnitz wird ein Knabe aus guter, nicht unbemittelter Familie für jetzt oder später als Lehrling gesucht. Offerten sub **F. W. 145** an die Herren **Haasenstein & Vogler** in Chemnitz. (H. 32019b.)

80 Mann tüchtige Erdarbeiter

werden auf der Zechenbahn in Delsnitz bei **Lichtenstein** gesucht.

Blauer Engel.

Zum Besuch meines ruhig gelegenen und schattigen

Garten

ladet ergebenst ein **E. L. Ahner.**

Blauer Engel.

Zur Benutzung der

Kegelbahn

ersucht ergebenst **E. L. Ahner.**

Ausgezeichnet fettes vogtländisches

Schsenfleisch, sowie Kalb- u. Schweinefleisch

empfehlen **Moritz Lang.**

Anstehendes

Ackerfutter

ist zu verkaufen bei **Gustav Beier, Bäcker.**

Junges, hauptfettes

Rindfleisch

empfehlen **Friedrich Leistner** am Markt, **Gustav Leistner** im Rathskeller.

Frisches

Rind-, Kalb- u. Schweinefleisch

empfehlen **Carl Löwe jun.**

Hauptfettes

Rindfleisch

empfehlen von heute an **Louis Pfüller, Gustav Merkel.**

Frishes fettes

Rind- und Schweinefleisch

empfehlen **Weber.**

Ausgezeichnet fettes

Schsen- u. Schweinefleisch

empfehlen **Gustav Schmidt, August Bauer.**

Vergangenen Dienstag bin ich wieder mit einem starken Transport hochtragenden

Rüben und Kalben

eingetroffen und stehen dieselben bei mir zum Verkauf. **Moritz Lang** in Zwönitz.

Militärverein Zwönitz.

Hauptversammlung

Sonntag, den 7. Juli 1878, Nachm. 3 Uhr, im Schießhause.

Der Vorstand.